

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 9

Donnerstag, 27. September 1984

52. Jahrgang

Johann Baptist Türk (1775 — 1841)

Aus dem Mitteilungsblatt der Marktgemeinde Maria Saal

Im Andreas-Hofer-Gedenkjahr 1984 soll auch eines Mannes gedacht werden, der immer wieder als »Kärntens Andreas Hofer« bezeichnet wird, doch dem bisher von offizieller Seite nie die entsprechende Würdigung zuteil wurde.

Einzigste Ausnahme: die Türk-Kaserne in Spittal an der Drau, die den Namen des bekannten Freiheitskämpfers vor dem Vergessen bewahrt.

Johann Baptist Türk wurde am 13. August 1775 als Sohn des Universitäts-Buchbinders Franz Xaver Türk und dessen Frau Agnes Doll in Innsbruck geboren. Sein Großvater Johann Sigmund Georg Türk war ein aus »Windisch Kappel« gehüriger Kärntner, der in Innsbruck das Buchbinderhandwerk ausübte.

J. B. Türk besuchte zuerst das Gymnasium, Vermögensverluste seiner Eltern zwangen ihn jedoch, in die Buchbinderei des Vaters einzutreten. Sein sehnlichster Wunsch war es aber, Soldat zu werden. Über seine ersten Versuche als Scharfschütze schreibt er in seinen Lebenserinnerungen:

»Da ich durch Blattergift in Jugend mein rechtes Augenlicht verlor, so mußte ich den Stutzensehaft links anschlagen, wodurch ich während des Schusses immer derhe Stöße und blutende Nase erhielt, aber dieß gesrattete kein Hinderniß, ich ließ den Anschlag ändern und blieb Scharfschutz. Meine beyden Eltern mißbilligten mein Vorhaben nicht in mindesten, vielmehr bemerkte ich geheimes Wohlgefallen hierüber.«

Aufgrund der politischen Verhältnisse in Frankreich und Italien wurde 1796 von den Tiroler Ständen durch Landtagsbeschluß die Organisation von Scharfschützen und Milizen beschlossen.

Dies war für J. B. Türk ein willkommenes Auslaß, sich sofort freiwillig zu melden.

Türk war hauptsächlich auf den Kriegsschauplätzen des damaligen »Welsch-Tyrol« eingesetzt. Stark geschwächt, von Faul- und Nervenfieber geplagt, mußte er sich nach einem Wiedereinsatz in St. Jakob bei Brentonico monatelang in ärztliche Behandlung begeben.

1797 wurde der Friede von Campoformio geschlossen.

1798 wurde Türk von den Tiroler Land-

ständen die große landschaftliche Ehrenmedaille am grün-weiß-roten Band zuerkannt.

1799 erhielt er die große goldene k. k. Tapferkeits-Medaille.

Nach dem Frieden von Lunéville (9. Februar 1801) bewarb sich Türk vergeblich um eine Anstellungsstelle in Tirol.

Doch als er einmal seine beiden Schwestern Josepha und Anna, die in das Elisabethinerinnen-Kloster in Klagenfurt eingetreten waren, nach Klagenfurt begleitete, gelang es ihm, durch die Fürsprache der Oberin Xaveria Gasser in der Eisenhandlung der Therese Fortschning in der Kramergasse (heute Schuhgeschäft Humanic, früher Eisenhandlung Einicher, Anm. d. Verf.) eine Anstellung zu erhalten.

Nach 17 Monaten wurde er zum Buchhalter befördert und verblieb auch dort, als 1803 die Eisenhandlung an den Fürstbischof von Gurk, Franz v. Salm-Reifferscheid, und später an dessen Haushofmeister Alois Steiner verkauft wurde.

Nachdem Fürstbischof Salm Türk ein Geschenk von 4.000 Gulden gemacht hatte, wurde dieser Teilhaber der Eisenhandlung. Außerdem war er Eisengewerksteilnehmer im Lungau.

Nach dem Tod des Vaters nahm Türk seine Mutter und die Geschwister Ignaz und Klara, mit denen er eine Handlung mit Nürnberger Waren führte, zu sich. Seine Mutter kaufte 1806 das Haus Kramergasse Nr. 238 (jetzt Nr. 9), verkaufte es aber schon 1807 ihrem Sohn J. B. Türk, der es 1809 an Anton Oliva veräußerte.

1808 wurde Türk beauftragt, Tirol in geheimer Mission zu bereisen.

Am 19. Juli 1809 wurde er in Lienz von Generalmajor Schmidt und Oberkommandant Andreas Hofer beauftragt, den Landsturm zu organisieren und die Landwehr-Kompanie zu kommandieren.

Es gelang ihm, binnen drei Tagen zwei gut bewaffnete Kompanien von 280 Mann zusammenzustellen, die unter der Leitung des Hauptmannes Kroell und des Bürgers Kollmayer nach Sachsenburg marschierten. Die weitere Organisation des Landsturms wurde Major de la Notte übertragen.

Türk begab sich in die Villaeher Gegend und

ließ die Draubrücke von Paternion abtragen, um den Vormarsch der Franzosen unter General Rusca anzuhalten. Doch am 26. Juli 1809 erhielt er die Nachricht vom Waffenstillstand von Znaim und den Auftrag, alle Feindslichkeiten einzustellen.

Verbittert reichte er sein Entlassungsschreiben ein und zog sich auf Schloß Falkenberg bei Klagenfurt zurück.

Am 17. August 1809 wurde er von Landespräsident Baron Ulm und Graf Enzenberg beauftragt, unter falschem Namen in das k. k. Hauptquartier nach Tolis zu Kaiser Franz II. zu reisen. Der Kaiser würdigte seine Dienste und sandte ihn zu Erzherzog Johann nach Keszthely. Dort wurde Türk mitgeteilt, daß man ihn im Falle eines Krieges — unter Berücksichtigung früherer Verdienste — das Oberkommando für Kärnten übertragen werde. Es wurde ihm auch ein Plan vorgelegt, wie die Stadt Klagenfurt nach französischer Besetzung »durch einen raschen Coup genohmen werden könnte«. Der Plan des Oberstleutnants Graf Leinitzen, »auf den Lindwurm ca. 12 gute Schützen zu stellen, welche den Platz gegen Cavallerie-Angriffe decken«, entlockt den heutigen Klagenfurter »Lindwurmkindern« wohl nur ein mitleidiges Lächeln.

Auf einer abenteuerlichen Reise — im Auftrag des Fürstbischofs Salm — nach Triest, wurde Türk arretiert. Nach seiner Freilassung warnte ihn in der Nähe von Adelsberg ein Kurier des Bischofs vor der Rückkehr nach Klagenfurt, da die Franzosen unter General Rusca die Stadt besetzt hielten und einen hohen Preis auf seinen Kopf ausgesetzt hatten.

Trotzdem gelang es ihm — auch einem Aufenthalt in Fiume — zu Fuß über den Loiblpaß nach Klagenfurt zu kommen und mit Hilfe des Fürstbischofs im Elisabethinerinnenkloster Zuflucht zu finden. Seine Schwester und die Oberin verhalfen ihm zur Flucht nach Maria Saal.

Interessant ist Türks Bekanntschaft mit Johann Herndl, dem Vater des ersten Maria Saaler Bürgermeisters, Johann Herndl. Türks Freund, Johann Herndl, war Besitzer der »Gasser Realität« (heute Gasthans Toff).

J. B. Türk schreibt in seinen Lebenserinnerungen: »... (ich) passierte die Brücke über den Glanfluß und suchte nun mit mehr Eile Sr. Georgen am Sandhof zu erreichen, von wo ich über den Berg nach Maria Saal zu dem rechtschaffenden Ehrenmann und Patrioten, Herrn Johann Herndl, vulgo Gasser, glücklich an-

kam. — Zwei Tage brachte ich dort mit geheimen Zuschriften an alle reichlich vorbereiteten Patrioten zu, während besagter Herr Johann Herndl mir weitere Verhaltens-Vorschriften persönlich von Sr. Excellenz Baron v. Ulm mit dem edlen Herrn von Steffen rückbrachte.«

Baron Ulm beauftragte Türk, das bei Anrou Dietrich, dem Besitzer des Grössingerhofes bei Ponsfeld gelagerte Pulver nach Oberkärnten zu schaffen.

Herndls Sohn führte Türk »über lauter Gebirgswege« von Maria Saal bis Feldkirchen. Dort gelang es, die Munition mit Hilfe des Wirtes Matschnig, der auch Marktrichter war und Requisitionsgeweihe an die französische Besatzung nach Sachsenburg zu liefern hatte, in Hafersäcke zu verpacken und nach Oberkärnten zu befördern.

Türk reiste nach Lienz zu seinem Freund, Oberkommandant Steger, wo Munition dringend benötigt wurde, und besprach mit ihm künftige gemeinsame Aktionen.

Am 3. Oktober 1809 traf Türk in Lienz mit Andreas Hofer zusammen und nahm auch an den Unterredungen mit Oberkommandant Steger und Intendant Woerndle teil.

Am 5. Oktober reiste er nach Obervcllach. Als am 6. Oktober drei Eilboten Nachricht von einem geplanten französischen Überfall auf Sachsenburg überbrachten, besetzte er mit 2.000 Mann den Sachsenberg und veranlaßte die Abtragung der Brücke über die Drau. Sachsenburg wurde von den Kärntnern und Tirolern eingeschlossen, die Festung konnte jedoch nicht genommen werden.

General Rusca, einen allgemeinen Aufstand

fürchtend, drohte, Turks Mutter und Schwester gefangenzunehmen und dessen Hans in der Kramergasse zu zerstören, doch mit Hilfe des Stadtmagistrats und des Fürstbischofs Salm konnte dies verhindert werden.

Als die französische Besatzung von Sachsenburg schon nahe daran war, zu kapitulieren und sich die Franzosen nach der Schlacht bei Lieserhofen (26. Oktober 1809), in der sie schwerste Verluste erlitten hatten, nach Spittal und Millstatt zurückgezogen hatten, kam die Nachricht vom Abschluß des Schönbrunner Friedens. Die Belagerung Sachsenburgs wurde aufgehoben, die Kärntner Schützenkompanien lösten sich auf, Turks militärische Tätigkeit in Kärnten war zu Ende.

Sein Grabspruch lautet: Mensch nütze Dein Dasein und verdiene Dir ein ruhiges Sterben.

Erwin Kolbitsch

6

Ein Beitrag über die Entwicklung der Maut und des Zollwesens im Pustertal

Die Zollstelle Lienz

Die Zollstelle Lienz dürfte von den Görzer Grafen im Jahre 1235 errichtet worden sein (Quellen zur Geschichte der Stadt Lienz, Wiesflecker, OH 1961/1), da Graf Meinhard in diesem Jahr weitere Zollstellen eingerichtet hatte. Zum alten Bestand der Görzer Zollstellen zählen: Mauthen, Vellach, Görz, Latisana, Cormons und wohl auch Rupp und Hulba bei Krainburg im oberen Savetal.

Da 1232 Friedrich II. von Hohenstaufen das bedeutsame Gesetz erließ, wonach die Nutzung von Maut und Zoll dem Landesherrn überlassen wurde, konnte Graf Meinhard die Zollstellen offiziell einrichten. Doeh dürften die Grafen von Görz als Vögte der Patriarchen von Aquileja Geleitgelder und Zölle schon früher eingehoben haben. Urkundlich wird die Lienzener Zollstelle erst im Jahre 1252 erwähnt. Nach einem Streit der Görzer mit Herzog Bernhard von Kärnten kam es zur Schlacht bei Greifenburg. Durch das Eingreifen Phillips, des Erwählten von Salzburg und Sohn des Kärntner Herzogs, verloren die Görzer. Im Diktatfrieden von Lieserhofen mußte unter anderem Schloß Lienz bei St. Andra, das eigentlich dem Patriarchen gehörte, abgetreten und die beiden Söhne des Grafen Meinhard von Görz als Geiseln gestellt werden. Und weiter heißt es, daß der Zoll von Lienz den Görzern nicht abgenommen wurde.

Zoll und Maut in Lienz bildeten ein eigenes Görzer Amt. Die Lienzener Zollstelle befand sich damals am Miltertor in der heutigen Kranzgasse, an der engen Ausfahrt zum Johannesplatz. Der alte Wassergraben dort wurde zwar trocken gelegt, doch das äußerst holprige Straßenstück blieb zum Schrecken der Kaufleute bestehen, die es treffend die Hölle nannten. Stadtwage und Ballhaus befanden sich beim niederen Tor an der neuen Iselbrücke. Dort wurde umgeladen auf Lienzener Fuhrwerke. Als erster urkundlich erwähnter Zoll-

ner scheint ein Johannes auf, der nach seinem Standplatz Johannes de Pirra genannt wurde. (Johannes et Hainricus fratres de Portis oder Johannes bey dem Torc ze Lientz) — Wiesflecker, Lienz im Mittelalter, Schlernschrift 98.

Am 8. Feber, 1267 war in Lienz zwischen dem Grafen Meinhard und seinem Bruder Albrecht von Görz unter Beisein der Zeugen: des Bischofs von Brixen, der Herzoge Ludwig und Heinrich von Bayern und des Herzogs Ulrich von Kärnten eine wichtige Besprechung, die für die kommenden 70 Jahre ein eigenartiges Zollsystem in den tirolisch/görzischen Landen herstellen sollte. 1271 wurden daher die Lande geteilt, aber die Zölle gemeinschaftlich vereinnahmt.

Im allgemeinen Teil habe ich bereits erwähnt, warum damals der Transitverkehr das Pustertal bevorzugte, und daher die Görzer Zölle bei der Teilung höher waren. So betrug der Lienzener Zoll allein um 1300 immer noch 200 — 300 Mark Silber. (1 Mark Silber = 17 Pfund Berner = 3 fl 12 Kreuzer. Vergleich: 1 Star Hafer = 30 Liter kostete allerdings etwas später um 1400 nur 3 Kreuzer — aus Tinkhauser, Brunecker Chronik)

So erst kann man ermessen, was damals die Zölle einbrachten, wenn auch ein Teil der Einnahmen aus den Zöllen von Mühlbach, Toblach, Lienz, Oberdrauburg, Greifenburg und Spittal auch Tirol floß, dafür kamen vom tirolischen Zoll von 1300 bis 1335 jährlich 1.300 Mark an die Görzer des östlichen Gebietes (Stolz, Archiv für österr. Geschichte, Band 97). (1 Mark = 2 fl)

Für Stadtherm und Lienzener Bürger bedeutete dieser große Transitverkehr durch die Stadt gewaltige Einnahmen. Nicht umsonst fielen gerade in diese Zeit der größten Zolleinnahmen der Bau von Schloß Bruck, der erweiterten Stadtmauer, des Bürgerspitals mit der romanischen Kirche und der Michaelskirche.

Für das gesamte görzische Gebiet bildeten drei Tatsachen die Ursache für die hohen Zolleinnahmen:

1. Der große Warenverkehr.
2. Die vielen Zollstellen nördlich und besonders südlich des Plockenpasses in Friaul und Görz.
3. Die Warenverzollung auch der Transitgüter, die nach Süddeutschland, Bozen oder Venedig gingen.

Im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts ging es mit der Macht und Finanzkraft der Görzer wieder abwärts. Die häufigen Feinden mit Aquileja und Venedig verschlangen Geld, verkleinerten den Besitz des südlichen Teiles, was wiederum einen Verlust von wichtigen Zollstellen bedeutete. Zudem hörten 1435 die Anteile an den tirolischen Zöllen auf. Nun führten Schulden und Geldnot zu Verpfändungen und sogar zu Verkäufen.

So überließen im Jahre 1338 Graf Albrecht IV. von Görz/Tirol und seine Brüder Heinrich und Meinhard für nur 138 Agleia Mark ihre Anteile an den Mauten zu Lienz, Oberdrauburg, Spittal und Puscheldorf (heute Venzone in Friaul) auf 3 Jahre den Lienzener Bürgern Matthias den Chrimmen und Nikolaus bei der Kirche. Dabei sollten ihnen alle Schäden durch Kriegseinwirkungen vergütet werden. (Kanzleibuch der Grafen von Görz, Staatsarchiv Wien, Cod. 378, fol. 3)

Daneben suchten die Görzer krampfhaft, neue Zölle im Pustertal einzuführen, was aber auf den Widerstand der Tiroler Grafen stieß. (Siehe allgemeiner Teil; Jahr 1354)

Um 1394 wiesen Graf Heinrich IV. v. Görz und sein Bruder Johann Meinhard ihre Zöllner an der Maut allen Ernstes an, die 135 Mark Agleia zu bezahlen, die sie von 300 Mark den Karmeliten in Lienz noch schulden. Graf Meinhard VII. hatte dem Kloster 300 Mark für sein und seiner Vorfahren Seelheil vermacht. (Akt Gericht Heinfels)

In einer Urkunde von 1349 (Stiftsbrief) heißt es: »... stoßet mit einem Teil an Hansen,

des alten Zohlner hauf an gemeine Straße und Isel.« Und eine Urkunde aus dem Jahre 1435 spricht vom Zoll zu Lienz und der Mautstätte in dem Haus, wo die Münzstätte war. (Pizzinini, Lienz, das Große Stadtbuch)

1449 wird wieder ein Lienzener Zollner erwähnt.

»Walter von Babenberg, Prior des Karneulten Klosters zu Lienz, überläßt im Namen des ganzen Konvents dieses Klosters ein Wasserrecht einer Hofstatt neben dem Haus des Jakob des Zollners an der gemeinen Straße und an der Isel.« (Regesten des Stadtarchivs Lienz Nr. 47)

Im Zollbuch um das Jahr 1400 sind Waren vermerkt, die von Kärnten kamen wie Gevill ungewirkt, ungegerbte Häute, Loden, Blei, Kupfer, Zinn, Eisen und Stahl. Den umgekehrten Weg über das Pustertal herunter wurden Leinwand, Tuch, Garn, Wachs, Federn, Roßhaar und Hüte geliefert. Aber auch der Handelsverkehr über den Plöckenpaß nach Lienz und weiter durchs Iseltal in den Pinzgau nach Salzburg blühte. Im 15. Jahrhundert waren 40 % aller Mautzufahrten Viehexporte nach Friaul und Venedig. Entscheidende Bedeutung fielen diesen Görzner Viehlieferungen in Venedigs Kriegen zu. Dafür konnten für die oberen Schichten Weine, Gewürze und feine Tuche gekauft werden. Im Jahre 1462/63 verzeichnete Lienz 504 Mautzufahrten, ohne die der Lienzener Kaufleute. (Pizzinini, Lienz). Der beste Beweis für den bedeutsamen Transitverkehr durchs Pustertal, in das auch die Wege über die Dolomitenpässe einmündeten, war um 1450 der Bau der neuen Straße von Mühlbach bis Kapaun durch Graf Johann trotz Görzner Geldnot.

Nach dem Aussterben der Görzner übernahm Kaiser Maximilian zum Leidwesen Bayerns und Venedigs Lienz und das Pustertal. Durch den folgenden Anschluß an Tirol wurde das Zollwesen, trotz Verpfändung an die Freiherrn von Wolkenstein, der Hofkammer zu Innsbruck unterstellt. Wegen der drohenden Türkengefahr baten damals die Lienzener Stadtherrn den Kaiser um Überlassung ihrer Maut-einnahmen auf 10 Jahre, um die Ringmauer um die Stadt vollenden zu können. (Pizzinini, Lienz). Im Auftrag Erzherzog Ferdinands von Tirol mußte Christoph Freiherr von Wolkenstein im Jahre 1583 genaue Urbare seiner Herrschaft vorlegen, die natürlich aus der Görzner Zeit stammten. Darin war vermerkt, daß die Rindermarktlere die Pflieht hatten, im Winter das Mauthaus auszuschaufeln.

Da auch der Lienzener Zoll um die Wolkensteiner verpfändet war, mußte er auch in das Urbau aufgenommen werden.

Die Zölle waren abgestuft für Waren, die durch die Klausen ins Pustertal gingen oder im Gericht verkauft wurden. Unterschiede gab es auch nach der Herkunft. So mußte für ungarische Ochsen mehr bezahlt werden. Die Warenmenge wurde in festen Zentnern abgeschätzt oder nach dem Beförderungsmittel bestimmt. Es gab feste Taxen für eine Trag- und Samlast, für einen Wagen oder Gratten Getreide. Für ein Wagele Häfen mußte 1 Häfen als Zoll abgegeben werden, für 1 Wagele Fische 2 Fische und für eine Samlast Kriebse 25 Kriebse.

Folgende Waren wurden im Zolltarif aufgezählt. Von Kärnten, Steiermark und Ungarn

wurden geliefert: verschiedene Rohmetalle, Piannon, Sensen, Saghlätter, Haar, Honig, Käs, Schmalz, Schotten, Stricke, Seife, Leinwand, Draht, Nägel, Zwüspen, Leder, Schweinefleisch, Federn, Wachs, Insler, Schmir.

Mittels Samlasten (Saumtiere) wurden gefördert: Leinwand, Salz, Öl, Loden, Fleisch, Käs, Schuhe, Stricke, Brut und Leder.

Traglasten enthielten: Loden, Rinderhaar, Bücher, Gläser, Wolle, Ochsenhäute und Kraut. Der Zoll betrug pro Zentner = 50 kg: 2 — 3 Kreuzer.

Aber auch der Warenverkehr von Venedig ins Drautal über Lienz zum Brenner ins Reich war immer noch lebhaft. Besonders Weine aus Friaul, dem Küstenland, Venetien und Südtirol gingen durchs Pustertal oder auch noch über den Tauern.

Weinbau wurde im Mittelalter und in der Neuzeit auch im Lienzener Becken betrieben.

Das Urbar 1583 spricht von einem Weingarten der Herrschaft Lienz. Für die Arbeiten an den Reben waren die Roboten genau verteilt. Nur das Wimmen hatte der Weingartner selbst zu besorgen. Der Weingarten lag am Fuße des Schloßberges, damals im Gemeindegebiet Leisach (bis 1840), dann Patriasdorf.

Im Lienzener Becken wurde im Mittelalter, aber auch noch in der Neuzeit Wein angeht. Haus- und Flurnamen geben darüber Zeugnis.

Patriarchsdorf: Weingartnerhof (Lederer) am Krambichl in der unteren Zanehe; Weinleite, heute Acker mit Gp. 577-595; Weinleitenhof am Schloßberg, oh der Reichsstraße, KM 8 (vor 1840 bei Leisach); Weinleitner Hansen, Hof.

Nörsach: Weingartner, Hausname, erwähnt 1545; Weingartner Schneider, 1777 erbaut; Ober-Weingartner, 1685 erwähnt; Unter-Weingartner.

Lindsberg: Ein Weinberg mit Weinbau befand sich bis ungefähr 1955 beim Trutschnig-hof.

Dülsach: Weingartner, Banernhof am westlichen Ortsrand.

Gaimberg: Weinlinden, Grundstück mit Gp. 350.

Bannberg: Ein Stück Wiese heißt heute noch »Weingart«.

Thurn: Weinzant, Grundstück mit Gp. 677.

Oberlienz: In der Pustertaler Beschreibung vom Jahre 1545 heißt es: »Rott Oberluemtz, Jörg Weinanzl hat ein Lehen, gibt kein Zins, nur Zehenden von 2 Mader Gras dem Abt geen Ossia 5 kr.« Heute: Hofname »Weinzehnt«; Schreibname »Lobenwein«.

Aus der Flurnamen-Sammlung im Oberforcher-Archiv (Schloß Bruck), aus der Bezirkskunde v. Bl Hans Waschglar und von mündlichen Berichten (VD Schmid).

Seit der Görzner Zeit und auch laut des Tarifes von 1583 waren vom Zoll zu Lienz folgende Gemeinden abgabefrei: Lienz, Patriarchsdorf, die Gerichte Bannberg und Lienzener Klausen, Markt Windisch Matrei, Traburg, Sachsenburg, Gmünd, Spital, Mauthen, St. Michior (Hermagor), Vellach im Mölltal, Winklern und Gericht Großkirehheim.

Seit dem 17. Jahrhundert wurde die Mautbefreiung der Kärntner Gemeinden nicht mehr anerkannt.

Andererseits waren die Bürger von Lienz seit der Görzner Zeit vom Zoll zu Toblach, Ober-

1809 - 1984

9

Matrei i. O.



Bildstock auf dem Pflegeracker.

Foto: H. Waschglar

Inscripttafel:

Am 29. Dezember 1809 um 8 Uhr früh wurden die beiden Bürger vom Markt Matrei, Johann Weber, Metzger, und Franz Obersamer, Sieberer, auf dem Pflegeracker hier von den Franzosen erschossen.

Erbaut von der Schützenkompanie Matrei unter Major Maixner im Jahre 1982.

Der Bildstock, in welchem diese Gedenktafel angebracht ist, ist dem heiligen Sebastian geweiht.

Anton Wallner und Johann Panzl, beide an hervorragender Stelle am Aufstand der Tiroler beteiligt, konnten den Franzosen entkommen. Ihre Häuser aber wurden geplündert und niedergehauen.

drauburg, Mauthen, Vellach und Gmünd befreit. Als Lienz i. J. 1500 zu Tirol kam, versuchten die Kärntner Zollstellen, diese Befreiung abzuschütteln.

So kam es 1545 bereits zu einem Rechtsstreit um die Maut zu Oberdrauburg. Ich bringe dazu aus den Regesten des Stadtarchivs Lienz den vollen Wortlaut: »Kaiser Ferdinand entscheidet einen Rechtsstreit zwischen der Bürgerschaft zu Lienz und den Grafen von Ortenburg wegen der Maut zu Oberdrauburg. Am 9. Juni 1540 erschien vor dem Statthalteramtskanzler und Regenten der Niederösterreich. Lande ein Vertreter der Bürgerschaft zu Lienz und beschwerte sich über den Verwalter von Ortenburg Siegfried Kefenhüller und die Kinder des verstorbenen Grafen Gabriel zu Ortenburg. Von altersher konnten die Lienzer ihre Kaufmannswaren von Lienz nach Spittal und Oberdrauburg mautfrei führen. Diese Privilegien stammen noch von den Grafen von Görz, wurden auch von Kaiser Maximilian und Kaiser Ferdinand I. bestätigt. Die Lienzer verfügten über einen Brief von Maximilian (Pfinztag vor St. Matheus) und Ferdinand vom 16. 10. 1534.

Dagegen erschienen die Ortenburgischen Gerhabten und Vormünder vertreten durch einen bevollmächtigten Gewalthaber und zeigten einen gerichtlichen Erlaß vom 2. Juli 1541 vor, mit dem ihnen auf die Waren der Stadt Lienz Maut zugestanden wird. Sie behaupteten, daß die Lienzer durch ihre Generalkonfirmation ihre Rechte nicht genügend fundiert hätten, da darin die Mautbefreiung nicht erwähnt wird. Weiters gehe aus einem Befehl Kaiser Maximilians I., Innsbruck, 16. Febr. 1501, hervor, daß die Lienzer nie die Freiheit von Maut, Zoll und Aufschlag vorgebracht hätten. Die Konfirmation sei noch dazu 1 Jahr und etliche Wochen zuvor erfolgt. Der Kaiser habe darüber hinaus Simon Kröll, der damals Aufschläger zu Drauburg gewesen sei, angewiesen, die Bürger zu Lienz und auch keine anderen ohne Maut passieren zu lassen. Die Lienzer hätten, während Graf Gabriel zu Ortenburg die Maut inne hatte, diese auch gezahlt, welche dann an die Niederösterreich. Kammer weiter geliefert wurde. Dagegen brachten die Lienzer vor, daß ihre Rechte auf Graf Leonhard zurückgehen und sie von Maximilian und Ferdinand bestätigt wurden. Ferdinand habe auf ihr Begehren dem Grafen Gabriel den Befehl erteilt, sie ohne Maut passieren zu lassen. Da dieser sich nicht daran hielt, erwuchs diese Rechtssache. Die angeforderten Original-Urkunden wurden vom königlichen Gericht anerkannt.

Die Lienzer widerlegen das Argument, daß die Mautbefreiung nicht eigens erwähnt werde, mit dem Hinweis, daß die Zahlung der Maut auch nicht erwähnt werde. Es sei auch niemals von altersher Maut bezahlt worden. Die Lienzer berufen sich auf das Gewohnheitsrecht. Was den Befehl an Kröll betrifft, argumentieren die Lienzer, daß dieser die Mautbefreiung dem Kaiser nicht angezeigt habe.

Kaiser Ferdinand entscheidet, daß die Lienzer Bürgerschaft nachgewiesen hat, daß sie im Besitz der Mautfreiheit ist und früher auch gewesen sei. Sie soll dieses Recht auch weiterhin innehaben. Die Bürgerschaft muß das Mautgeld seit dem Zeitpunkt der gerichtlichen Ladung zurückhalten.

Von 1566 bis 1571 wird in einem Akt der Herrschaft Lienz Christof Anlmanu an der

Haiden als wolkensteinischer Mautner von Lienz genannt. Er fiel im Krieg gegen die Türken im Jahre 1572 auf Sizilien. 1599 befreit Erzherzog Ferdinand die Bürgerschaft Lienz von Mautgebühren für Weine, die an die Stadttore von Lienz geliefert werden und bisher vom Amt zu Oberdrauburg eingehoben werden. (Lienzer Regesten 254)

1601 erhielt Lienz die Bewilligung zur Einhebung eines Weggeldes. Die Urkunde lautet: »1601 VII 12. Innsbruck: Kaiser Rudolf II. gewährt der Stadt Lienz die Einhebung eines Weggeldes an der unteren Iselbrücke wegen der starken Überschwemmungsschäden von Isel und Drau. Die Bewilligung gilt für drei Jahre auf Widerruf auch weiterhin. (Von jedem Roß oder Ochsen, der einen Wagen zieht, einen Kreuzer, von 2 geladenen Saumrossen auch einen Kreuzer.) — Kaiserliches Siegel. Unterschriften: Carl Freiherr zu Wolckhenstein und Rodenegg. Kaiserliche Räte: Christoff Vintler von Plüch, ... A. Burglehner.« (Vergleich: 1 Star Roggen um 1600 = 30 Liter, kostete 28 kr)

Um 1602 war der Schneider Hanns Nieder-

pass Zolleinnehmer an der Unteren Iselbrücken im Keinschniederischen Hause. Dort wurde auch eine hölzerne Zolltafel angebracht. Zugleich bestellte man an der oberen Iselbrücke einen Aufseher. (Lienzer Ratsprotokolle)

Um 1612 scheint der Lienzer Hürger Michael Erlacher bei einer Zeugenaussage als Mautner zu Lienz auf. (Verfahrbuch, Stadtgericht) Im Ratsprotokoll vom Jahre 1622 sind Weggeldrairungen vom 1617 bis 1621 vermerkt. Egger erwähnt in seiner »Geschichte Tirols« für das Jahr 1620 einen Zoll bei Schloß Bruck.

1650 ließen sich die Lienzer ahermals die Befreiung der Weinmaut in Oberdrauburg durch Kaiser Ferdinand III. bestätigen. Beurkunder wurde das Schreiben vom Richter und Rat zu Lienz G. Schidenitsch.

1653 gingen die Grafen von Wulkenstein in Konkurs, und das Haller Damenstift übernahm die Herrschaft Lienz.

Immer wieder versuchten die Kärntner, die Lienzer Mautfreiheit abzuschütteln, was ihnen aber, wie nachstehende Urkunde bezeugt, auch am Kirchheimer Tauern im Mölltal nicht gelang.

Harald Stadler, Lienz

Zwei Bandbogenfibeln aus Aguntum

Bei Durchsicht älterer Bestände von Kleinfunden aus Aguntum konnten zwei vorrömische Fibeltypen¹ ausgeschieden werden.

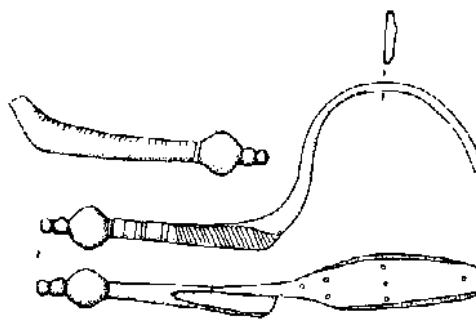


Abb. 1

Beschreibung: Bandbogenfibel² aus Bronze mit profiliertem Schlußknopf und Armbrustkonstruktion, Fibelbügel und Spirale sind getrennte Teile.

Dekor: parallele Ritzlinien an Bügel und Fuß.

Datierung: R. Lunz³ stellt diesen Fibeltypus unter Berücksichtigung von Bügelschema und Armbrustkonstruktion in den Verwandtenkreis der ostalpinen Tierkopffibel. Dieser Typus zeigt bis jetzt eine inneralpine Verbreitung⁴. Diese Aussage wird auch durch unseren neuen Fundort gestützt. Lunz weicht einer exakten Datierung zwar aus, doch scheint bei einer typologischen Nähe zur ostalpinen Tierkopffibel eine zeitliche Einordnung ins 5. Jh. v. Chr. gerechtfertigt.

¹ Für die Erlaubnis, beide Fibeln publizieren zu dürfen, sei dem Grabungsleiter von Aguntum Prof. Wilhelm Alzinger sehr gedankt.

² Zu den Fundumständen konnte trotz Rücksprache mit dem Grabungsleiter nichts ausgemacht werden.

³ R. Lunz, Studien zur Endbronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum *Origines* 1974, S. 87.

⁴ Vgl. Lunz 1974 Anm. 913 Schlern-Rotterde/Südtirol, Cavédine/Trentino, Landeck/Nordtirol, Obermauern/

Osttirol. Verfasser erhebt aber keinen Anspruch, alle Fibeln dieses Typs erfaßt zu haben.

⁵ Vgl. Lunz 1984 S. 87.

⁶ Inventarbuch Aguntum 1962.

⁷ Zur Verbreitung dieses Typs vgl. Lunz, 1974, S. 134.

⁸ Kossack, G. Südbayern während der Hallstattzeit *RGf* 24, 1959, S. 43.

⁹ Eine genauere Untersuchung dieser beiden Fibeltypen ist in Vorbereitung.

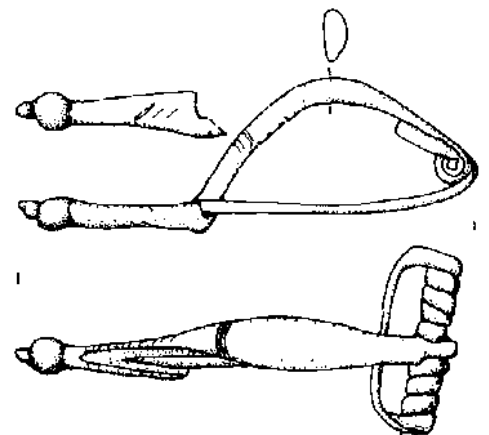


Abb. 2

Die Fibel Abb. 2 trägt die Inv.-Nr. 575 und wurde 1962 in Aguntum im Rauw 76 im »letzten« Niveau⁶ gefunden.

Beschreibung: Bandbogenfibel aus Bronze mit profiliertem Schlußknopf, Spiralkonstruktion und Nadel fehlt.

Dekor: eingepuuzte Kreise am Bügel, Ritzlinien am Fuß.

Datierung: Abb. 2 gehört in die Gruppe der alpinen Bandbogenfibeln. Nach Kossack⁷ ist unser Fibeltyp⁸ (wobei zu berücksichtigen ist, daß diesem Stück die Musterkombination Kreisaugen und Gitterfelder am Bügel fehlt bzw. nur mehr angedeutet wird), typisch für die krainischen Gräberfelder. Dort erscheint eine zeitliche Einordnung ins 6. Jh. v. Chr. gesichert⁹.